

Thomas Sokoll

# Arbeit im vorindustriellen Europa

Einheit 6:  
Frühe Neuzeit

Fakultät für  
**Kultur- und  
Sozialwissen-  
schaften**

---

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir weisen darauf hin, dass die vorgenannten Verwertungsalternativen je nach Ausgestaltung der Nutzungsbedingungen bereits durch Einstellen in Cloud-Systeme verwirklicht sein können. Die FernUniversität bedient sich im Falle der Kenntnis von Urheberrechtsverletzungen sowohl zivil- als auch strafrechtlicher Instrumente, um ihre Rechte geltend zu machen.

Der Inhalt dieses Studienbriefs wird gedruckt auf Recyclingpapier (80 g/m<sup>2</sup>, weiß), hergestellt aus 100 % Altpapier.

## Inhaltsverzeichnis

	Seiten
<b>I Einleitung</b>	<b>1</b>
Konjunkturen und Schauplätze	1
Das Handelskapital	2
Neue Formen der Arbeitsorganisation im gewerblichen Bereich	2
Veränderungen in der Landwirtschaft	3
Zur Auswahl der Zeugnisse	4
Zur Überlieferung der Zeugnisse	5
Bibliographische Notizen	6
<b>II <i>Im schweis und unter schmerzen: Arbeit im Rahmen Christlicher haushaltung: Justus Menius (1529)</i></b>	<b>8</b>
Der Autor	8
Die <i>Oeconomia Christiana</i>	8
Die Arbeit des <i>mannes</i>	10
Die Arbeit des <i>weibes</i>	12
Arbeit als Strafe und Gnade	13
Alteuropäische Ökonomik	15
Bibliographische Notizen	17
<b>III <i>Labour being the unquestionable Property of the Labourer: Arbeit und Privateigentum bei John Locke (1690)</i></b>	<b>19</b>
Entstehung und Überlieferung	19
Die Texte	20
Abriß der Argumentation	28
Aneignung der Natur durch menschliche Arbeit	29
Wer arbeitet eigentlich?	30
Unbeschränktes Eigentum	31
Austausch und Arbeit	32
Bibliographische Notizen	33
<b>IV <i>Labouring People and Out Servants: Lohnarbeit im Rahmen von Gregory Kings Tabelle der englischen Gesellschaft im Jahre 1688 (1696/99)</i></b>	<b>35</b>
Entstehung und Überlieferung	35
Aufbau der Tabelle	37
Wo steckt die Arbeit?	38
Die numerische Darstellung der Sozialstruktur	41
Arbeit und Auskommen	43
Bibliographische Notizen	44

<b>V</b>	<b>Säkulare Wellen, Preisscheren und Krisen des alten Typs: Lohn- und Preisbewegungen vom späten 13. bis zum frühen 19. Jh.</b>	<b>46</b>
	Statistische Graphiken als Quellen	46
	Kurzfristige Schwankungen: Krisen alten Typs	47
	Säkulare Wellen	50
	Preise und Löhne	58
	Schluß	66
	Bibliographische Notizen	66
<b>VI</b>	<b><i>... such as must earn their daily bread by their daily Labour: David Davies' Aufstellung der Haushaltsbudgets englischer Landarbeiterfamilien (1795)</i></b>	<b>67</b>
	<i>The Case of Labourers in Husbandry</i>	68
	<i>Subsistence</i>	69
	<i>Expences and Earnings</i> von sechs Landarbeiterfamilien in der Gemeinde Barkham (Ostern 1786)	71
	Auswertung	75
	Der Blick nach unten	75
	Ausblick: Lohnarbeit und Marktprinzip	76
	Bibliographische Notizen	77
<b>VII</b>	<b><i>Werthsubstanz und Werthschöpfung: die Arbeit in der ökonomischen Theorie von Karl Marx (1867)</i></b>	<b>78</b>
	Marx und das Rätsel des Aristoteles	78
	Arbeitswertlehre	81
	Arbeit als <i>Werthsubstanz</i>	82
	<i>Werthschöpfung</i> durch Arbeit	84
	Lohnarbeit als analytischer Begriff	86
	Bibliographische Notizen	88
<b>VIII</b>	<b>Zusammenfassung</b>	<b>89</b>
<b>IX</b>	<b>Epilog (von Ludolf Kuchenbuch)</b>	<b>91</b>
	Didaktisches Profil	91
	Gewichtung	92
	<b>Abbildungsverzeichnis</b>	<b>96</b>

## I Einleitung

In dieser letzten Kurseinheit wird vieles einfacher. Das historische Terrain, auf dem wir uns bewegen, ist uns vertrauter.

Die tiefgreifenden wirtschaftlichen Strukturveränderungen der Epoche führen zum massiven Durchbruch 'moderner' Arbeitsverhältnisse. Mit der Entstehung eines kapitalistischen Weltsystems im Zuge der kolonialen Expansion Alteuropas geraten seit dem 16. Jahrhundert immer größere Bereiche nicht nur der gewerblichen, sondern auch der landwirtschaftlichen Arbeit in den Sog weiträumiger Marktbeziehungen. Die Dynamik dieser Bewegung schlägt auf die Organisation der Arbeit selbst durch: für immer breitere Bevölkerungsschichten wird die Lohnarbeit zur wichtigsten Form der Subsistenzsicherung. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts hat sie sich in den ökonomisch fortgeschrittensten Regionen Europas zur normalen Beschäftigungsform verallgemeinert.

Mit diesen wirtschaftlichen Strukturveränderungen geht ein mentaler Wandel einher. In den zeitgenössischen Zeugnissen taucht jetzt der Begriff der Arbeit immer deutlicher in der uns heute geläufigen, modernen Bedeutung auf. Arbeit wird als ökonomische Kategorie faßbar, während die alten sozialetischen und religiösen Sinngebungen weitgehend in den Hintergrund treten.

Auf den letztgenannten Punkt brauchen wir hier nicht näher einzugehen. Mit Ausnahme des längsschnittlich und überblicksartig angelegten Kapitels V und der Zusammenfassung geht es nämlich in den übrigen Kapiteln dieser Kurseinheit um die Interpretation solcher Zeugnisse, mit dem Ziel, das jeweilige Bedeutungsfeld des Arbeitsbegriffs genau zu umreißen.

Anders steht es um die eingangs genannten Veränderungen im Wirtschaftsgefüge des frühneuzeitlichen Europas. Auch wenn wir bei unseren Fallbeispielen an bestimmten Punkten das spezifische soziale und wirtschaftliche Umfeld, dem die Zeugnisse entstammen oder auf das sie sich beziehen, in Rechnung stellen werden, so ergibt sich daraus doch keine übergreifende Perspektive. Dazu ist die Anzahl der ausgewählten Fälle viel zu gering. Um so wichtiger ist es, daß wir vorab ein Bild der grundlegenden wirtschaftlichen Strukturen und ihrer wichtigsten Veränderungen im frühneuzeitlichen Europa entwerfen.

### Konjunktoren und Schauplätze

Die Epochenschwelle um 1500 markiert zugleich einen Wendepunkt der langfristigen Wirtschaftsentwicklung. Auf die spätmittelalterliche Krise des 14. und frühen 15. Jahrhunderts folgte eine Erholungsphase im späten 15. Jahrhundert, in der sich auf niedrigerem Niveau ein neues, aber labiles, krisenanfälliges Gleichgewicht zwischen der Bevölkerung und den ökonomischen Ressourcen herausbildete. Daraus erwuchs im 16. Jahrhundert in allen europäischen Ländern ein langanhaltender Aufschwung, der erst im ersten Drittel des 17. Jahrhunderts zu Ende ging. Die anschließende Krise führte in West- und Mitteleuropa zu einer längeren Stagnation, selbst in den am wenigsten betroffenen Ländern (Niederlande, England). Im südeuropäischen Raum (Portugal, Italien, Spanien) dagegen mündete sie in eine schwere Depression. Dadurch verlagerte sich das Gravitationszentrum der europäischen

Wirtschaft vom Mittelmeerraum an den Nordwestrand des Kontinents. An die Stelle Venedigs trat Antwerpen und später Amsterdam als wichtigster Umschlagplatz des internationalen Handels. Mit dem erneuten Aufschwung ab 1730 trat eine weitere Verschiebung ein. Nun übernahm England die ökonomische Führung. Dort schlug die Entwicklung gegen Ende des 18. Jahrhunderts in das sich selbst tragende Wachstum des industriellen Kapitals um.

### **Das Handelskapital**

Die entscheidenden Wachstumsimpulse der frühneuzeitlichen Wirtschaftsentwicklung gingen vom Handelskapital aus. Im gewerblichen Sektor ließ sich vor den technologischen Innovationen des ausgehenden 18. Jahrhunderts (Dampfmaschine, Spinning Jenny, mechanischer Webstuhl) die Produktivität kaum steigern. Große Gewinne waren deshalb nur im Handelssektor möglich, insbesondere im Fernhandel. Die Akkumulation des Handelskapitals war eng mit der Herausbildung eines auf ungleichem Tausch und kolonialer Expansion basierenden kapitalistischen Weltsystems verknüpft. Allerdings war der Fernhandel ein riskantes Geschäft. Auf abenteuerliche Gewinne mochten ebenso plötzlich katastrophale Verluste folgen. Die großen Einbrüche des 17. Jahrhunderts waren (innereuropäische) Handelskrisen.

### **Neue Formen der Arbeitsorganisation im gewerblichen Bereich**

Für die Anlage von Kapital außerhalb des Handels selbst gab es verschiedene Möglichkeiten. Zunächst spielten vor allem Investitionen im Kupfer- und Silberbergbau eine große Rolle. Aber die meisten dieser Unternehmungen waren kurzfristige. Die wichtigsten Bergbaureviere waren spätestens gegen Ende des 16. Jahrhunderts erschöpft. Als langfristig wichtiger erwies sich das Eindringen des Handelskapitals in das verarbeitende Gewerbe, insbesondere im Bereich der Textilherstellung und Metallverarbeitung. Diese als Verlagssystem, "Heim-" oder "Hausindustrie", oder neuerdings auch als proto-industrielles System bezeichnete Produktionsweise beruhte auf der Mobilisierung der Arbeitskraftreserven des 'platten Landes'. Der Händler ("Verleger") kaufte die Rohstoffe (oder Halbfabrikate) ein, "verlegte" sie zur (Weiter-)Verarbeitung gegen Lohn an eine Vielzahl verarmter Kleinproduzenten, um anschließend die Fertigprodukte wieder zu verkaufen. Rohstoffbeschaffung und Warenabsatz lagen also in der Hand des gleichen Unternehmers. Dagegen erfolgte die eigentliche Produktion im kleinbäuerlichen Haushalt, dessen Mitglieder dadurch zu quasi-Lohnarbeitern wurden.

Durch dieses System verlagerte sich teilweise der Schwerpunkt der gewerblichen Warenproduktion von der Stadt aufs Land. Darin besteht der große Unterschied zur Situation im späteren Mittelalter. Die im 12. Jahrhundert einsetzende Entwicklung der mittelalterlichen Städte hatte auf einer klaren 'Arbeitsteilung' zwischen Stadt und Land beruht. Die agrarischen Überschüsse des Umlandes hatten die räumliche Absonderung und Verdichtung spezialisierter Gewerbe- und Handelszentren ermöglicht. Mit der Entwicklung des Verlagssystems verschob sich dieses einfache Wechselverhältnis zwischen städtischer und ländlicher Produktion. Zwar blieb das zunftmäßig organisierte städtische Gewerbe bis ins 18., ja 19. Jahr-

hundert erhalten. Aber die entscheidenden Wachstumsimpulse gingen seit dem 16. und dann besonders im 17. und 18. Jahrhundert vom verlagsmäßig organisierten ländlichen Gewerbe aus, während sich die Zünfte nach außen abschlossen und dadurch zum Hemmschuh des wirtschaftlichen Wachstums und Wandels wurden.

Als weitere neue Form der gewerblichen Arbeitsorganisation entstand die Manufaktur. Manufakturen waren zentralisierte Großbetriebe, in denen die Produktion auf handwerklicher Grundlage bei gleichzeitiger Zerlegung des Arbeitsprozesses in einzelne Schritte erfolgte. Der gesamte Herstellungsablauf, vom Rohstoff zum spezialisierten Stück, verlief unter einem Dach. Insofern war die Manufaktur der arbeitsorganisatorische Vorläufer der modernen Fabrik. Allerdings hat sich die ältere Auffassung, daß sich während der Industrialisierung aus den großen Manufakturen des 18. Jahrhunderts durch Umstellung von der handwerklichen auf die maschinelle Produktion die ersten Fabriken entwickelt hätten, als haltlos erwiesen. Überhaupt ist die Bedeutung des Manufakturwesens lange Zeit überschätzt worden, nicht zuletzt deshalb, weil es eng mit der merkantilistischen Gewerbepolitik des absolutistischen Staates verbunden war und daher besonders 'aktenkundig' geworden ist. Tatsächlich gab es Manufakturen vornehmlich im colbertinischen Frankreich, im friderizianischen Preußen und theresianischen Österreich, während sie in anderen Ländern und vor dem 18. Jahrhundert kaum eine Rolle spielten. In England beispielsweise waren sie immer völlig unbedeutend. Doch selbst in Preußen, Frankreich und Österreich beschränkte sich die eigentliche Manufakturproduktion vornehmlich auf hochwertige Luxuserzeugnisse (Meißner Porzellan!), während z.B. im Textilsektor "auswärtige" Manufakturen verbreitet waren, also eine Mischform von verlagsmäßig (Spinnen, Weben) und manufakturbetrieblich (Walken, Färben) organisierten Herstellungsschritten.

Eine offene Frage ist schließlich, ob den Manufakturen dadurch, daß sie häufig an Arbeitshäuser, Gefängnisse und sonstige Zwangsanstalten angeschlossen waren, eine Schlüsselfunktion für die 'Gewöhnung' der Arbeiter an die Fabrikdisziplin des hereinbrechenden Industriezeitalters zukommt. Sicher war die Idee des anstaltsmäßig organisierten Zwangs zur Arbeit weit verbreitet. Dagegen steht aber, daß in den Bereichen der gewerblichen Massenfertigung (Textilien, Metallwaren) während der gesamten Epoche das Verlagssystem eine 'beschäftigungspolitisch' viel größere Rolle spielte.

### **Veränderungen in der Landwirtschaft**

Auch wenn die Entwicklung des Verlagssystems vom städtischen Handelskapital ausging, wäre seine weite Verbreitung ohne bestimmte Veränderungen auf dem Lande selbst unmöglich gewesen. Als Reaktion auf die Krise des 14. und 15. Jahrhunderts hatte sich einerseits der herrschaftliche Druck verringert, sodaß viele Bauern ihre ökonomische und besitzrechtliche Position verbessern konnten. Andererseits wuchs die räumliche Mobilität der Bevölkerung. Viele "herrenlose" Leute zogen umher, während wiederum umgekehrt die Umverteilung des Landes auf weniger Köpfe in vielen Fällen zur ökonomischen Polarisierung innerhalb der Bauernschaft führte, mit der Folge, daß der Anteil klein- und unterbäuerlicher Schichten wuchs.

Dieser Prozeß setzte sich während der wirtschaftlichen Expansion seit dem ausgehenden 15. Jahrhundert in verstärktem Maße fort. In Gegenden mit starker Kommerzialisierung und Spezialisierung der Landwirtschaft veränderte sich die ländliche Klassenstruktur. Am deutlichsten vollzog sich dies in England, wo sich seit dem 16. Jahrhundert das moderne 'Dreiecksverhältnis' zwischen einer kleinen Schicht von adligen Großgrundbesitzern, einer Mittelschicht von landwirtschaftlichen Pächtern und einem wachsenden Heer besitzloser Landarbeiter herausbildete, während das auf dem Kontinent bis ins 18. Jahrhundert typische Bauerntum verschwand. Für das ländliche Proletariat bildete die proto-industrielle Beschäftigung besonders während der 'flauen' Wintermonate einen wichtigen Nebenerwerb. Umgekehrt führte diese erweiterte Subsistenzbasis dazu, daß gerade die besitzlosen Schichten besonders stark zunahmen.

England bildet den Extremfall der am frühesten 'kapitalisierten' Landwirtschaft. Aber die Situation vieler Kleinbauern und Kleinpächter im übrigen West- und Mitteleuropa war nicht viel besser als die der englischen Landarbeiter.

Das andere Extrem der landwirtschaftlichen Entwicklung war Osteuropa. Östlich der Elbe ging der Adel aus der Krise des späteren Mittelalters gestärkt hervor. Die Folge war eine "Refeudalisierung" der ländlichen Klassenstruktur. Aus der mittelalterlichen Grundherrschaft erwuchs hier das System der Gutsherrschaft. Im 16. Jahrhundert war es bereits voll entwickelt. Die Dienstverpflichtungen der abhängigen Bauern auf dem erweiterten herrschaftlichen Land verschärfen sich. Gleichzeitig verschlechterte sich ihre persönliche Situation, da der Gutsherr nicht nur Grundherr, sondern zugleich Leibherr und Gerichtsherr war (und unter Umständen noch weitere Kontrollfunktionen innehatte). Die entscheidenden Voraussetzungen für die Herausbildung und anschließende Verfestigung dieser 'zweiten Leibeigenschaft' (Engels) lagen wiederum im ökonomischen Bereich. Im Unterschied zum Streubesitz der mittelalterlichen Grundherrschaft und dem relativ geringen Gewicht der herrschaftlichen Eigenwirtschaft basierte die Gutsherrschaft auf großen, in sich geschlossenen Besitzkomplexen, auf denen nicht mehr für den Eigenbedarf gearbeitet, sondern für den Getreideexport im gesamteuropäischen Rahmen produziert wurde.

### **Zur Auswahl der Zeugnisse**

Selbst unsere stark vereinfachende Skizze des ökonomischen Profils des frühneuzeitlichen Europas läßt die breitere Vielfalt der Arbeitsverhältnisse im Vergleich zu früheren Epochen erahnen. Neben Bäcker, Schreiner und Wollweber im städtischen Zunftgewerbe sind proto-industrielle Flachsspinner, Baumwollweber und Nagelmacher auf dem Lande und Lohnarbeiter in den hochspezialisierten Manufakturbetrieben getreten; aus hörigen Bauern sind freie Pächter oder Landarbeiter, Bauern mit erblichem Eigenbesitz unterschiedlicher Größenklassen, oder aber Leibeigene neben den großen Gutshöfen geworden. Hinzu kommt, daß für die Epoche der Frühen Neuzeit jede dieser Arbeitsformen ebenso wie die zahlreichen Zwischenformen, die wir gar nicht erst erwähnt haben, in der Überlieferung ebenso reichhaltig wie detailliert dokumentiert ist.

Darin lag das große Problem bei der Auswahl unserer Fallbeispiele. Den Versuch, die Bandbreite frühneuzeitlicher Arbeitsverhältnisse auch nur ansatzweise deutlich



werden zu lassen, haben wir gar nicht erst unternommen. Für einen sachlich ausreichend breiten Querschnitt war viel zu wenig Platz. Stattdessen haben wir durch die Auswahl der Zeugnisse **thematische Schwerpunkte** gesetzt, von denen aus sich **wichtige Verschiebungen in der zeitgenössischen Wahrnehmung und begrifflichen Analyse der Arbeit** ermessen lassen. Dadurch hat sich eine gewisse 'Kopflastigkeit' dieser Kurseinheit ergeben. Noch dazu haben wir bewußt auf (im deutschen Sprachraum) weitgehend unbekannte Zeugnisse zurückgegriffen. Wir glauben aber, daß dadurch vieles deutlicher wird als es geworden wäre, wenn wir uns auf ausgetrampelte Interpretationspfade 'klassischer' Zeugnisse begeben hätten. Dazu hätten etwa gehört: ein ostelbisches Leibeigenenstatut, ein kameralistisches Traktat über den Segen des "Gewerbefleißes", eine Berg- oder Hüttenordnung, ein Edikt über die Einrichtung einer Manufaktur, ein städtischer Lohndienstvertrag oder die Ordnung eines Zucht- und Arbeitshauses für "muthwillige Bettler". Zeugnisse dieser Art sagen selten etwas über die Arbeitsvorgänge aus, sondern beschränken sich meist auf Rechtliches, gleichbleibende und unspezifische Formalien also, die allenfalls ein blasses, weil normatives Bild der betreffenden Arbeitsverfassung abgeben.

Ähnliches gilt für das abweichende Kapitel V, in dem versucht wird, die punktuelle Interpretation einzelner Zeugnisse in den übrigen Kapiteln durch sachorientierte Darstellungen im zeitlich und räumlich breiteren Rahmen zu ergänzen. Der Kontrast zum gewohnten Bild, so meinen wir, schärft das analytische Auge. Deshalb bringen wir ausgerechnet für die langfristige Betrachtung der Lohnarbeit - die aus unserer Sicht für das Verständnis der Arbeit im frühneuzeitlichen Europa wichtigste Perspektive überhaupt - die historischen Zeugnisse selbst gar nicht erst ins Spiel, sondern wählen stattdessen die Erläuterung von sekundärstatistischem Material (Kap. V).

### Zur Überlieferung der Zeugnisse

Der Ausgang des Mittelalters markiert einen Umbruch im Bereich der Schriftkultur. Die Frühe Neuzeit ist die erste Epoche, deren Kultur vom **Gebrauch des gedruckten Wortes** geprägt ist. Für den Historiker bedeutet das, daß nun erstmals ein großer Teil der Überlieferung (wenn auch bei weitem nicht der größte) im Druck vorliegt. Diesem Umstand haben wir dadurch Rechnung getragen, daß wir für alle Kapitel dieser Kurseinheit (mit Ausnahme des Überblickskapitels V) gedruckte Zeugnisse ausgewählt haben.

Ferner werden in allen Fällen bis auf einen (Kap. III) die Teile der Zeugnisse, auf die es uns besonders ankommt, im Wortlaut wiedergegeben, und zwar nach Möglichkeit ohne viele Kürzungen. Ein entscheidender Unterschied zu den vorangegangenen Epochen liegt nämlich auch darin, daß in der Frühen Neuzeit Texte auftauchen, die ausdrücklich und ausführlich von der Arbeit handeln. Sie erinnern sich: in den in den Kurseinheiten 2 bis 5 behandelten Zeugnissen mußten wir die 'Arbeit' oft mühsam suchen, und ihre Bedeutung über aufwendige Querverweise zu anderen Zeugnissen erschließen. Das wird nun leichter. Wir können uns direkt und in größerem Umfang auf die einzelnen Zeugnisse selbst einlassen.

Das heißt aber auch: wir (als Autoren) können Ihnen (als Leser) die Zeugnisse in viel größerem Umfang als bisher zur eigenen Lesearbeit überlassen. Dies allerdings

bedeutet für Sie nicht nur eine Vereinfachung. Denn die Zeugnisse sind oft 'geschwätzig'. Da gibt es Abschweifungen, Wiederholungen, oder 'dunkle' Stellen, wo man nicht weiß, was der Autor meint - kurz, vieles, was doch nicht so direkt mit dem Thema 'Arbeit' zu tun hat, was deshalb in der Interpretation übergangen werden kann (und in unserer Interpretation auch übergangen wird), und was wir eigentlich bereits hätten ausfiltern können, um Ihre kostbare Lesezeit zu verkürzen. Damit hätten wir Sie aber zugleich der Möglichkeit beraubt, diese Aufgabe selbst zu übernehmen und damit in der Arbeit als Historiker ein Stückchen weiterzukommen. Sie selbst wissen ja grundsätzlich, wie man mit historischer Überlieferung umgeht, und dazu gehört eben auch, den Zeugnissen in größerem Umfang ausgeliefert zu sein, statt immer nur kleinste, von anderen zuvor aufs sorgfältigste zubereitete Quellenhäppchen serviert zu bekommen. Den Umstand, daß selbst die längsten in dieser Kurseinheit abgedruckten Quellentexte nicht mehr als ausgesuchte (wenn auch etwas größere) Häppchen sind, bedauern wir. Daran läßt sich aber nichts ändern.

## Bibliographische Notizen

### Überblicksdarstellungen

Für unsere Skizze des wirtschaftlichen Profils der Frühen Neuzeit haben wir dankbar auf einige neuere Überblicksdarstellungen zurückgegriffen. An erster Stelle zu nennen ist Peter KRIEDTE, Spätfeudalismus und Handelskapital. Grundlinien der europäischen Wirtschaftsgeschichte vom 16. bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts, Göttingen 1980 (Kleine Vandenhoeck-Reihe, 1459). Dieses Bändchen ist der wohl derzeit beste verfügbare Überblick zur Wirtschaftsgeschichte der Frühen Neuzeit - mit Sicherheit der bei weitem beste in deutscher Sprache. Fachwissenschaftlich entspricht es dem internationalen Forschungsstand; darstellerisch markiert es auf seinem Gebiet - endlich - den deutschen Anschluß an die vor allem im angelsächsischen Raum seit Jahrzehnten verbreitete Gattung des zügig geschriebenen, nicht durch endlose Fußnoten überladenen, aber gleichwohl zuverlässigen *text book* (das bibliographische Nachwort weist auf 25 Seiten den Weg durch die internationale Fachliteratur). Es ist so gut geschrieben, daß man erst nach mehrfacher Lektüre merkt, wie viel es 'in sich hat'. Wer noch eine knappere Zusammenfassung sucht, ist gut bedient mit Ernst HINRICHS, Einführung in die Geschichte der Frühen Neuzeit, München 1980, S.46-66 (Strukturmerkmale der frühneuzeitlichen Wirtschaft) und 123-50 (ökonomischer Strukturwandel vom 16. bis 18. Jahrhundert) sowie Ilja MIECK, Europäische Geschichte der Frühen Neuzeit. Eine Einführung, 4., verb. Aufl., Stuttgart 1989, S.12-20 (16. Jahrhundert) und 145-54 (17. und 18. Jahrhundert). Beide Bücher (das erste mehr problemorientiert, das zweite mehr auf solides Sachwissen angelegt) im Verbund gelesen bieten die beste Einführung in die allgemeine Geschichte der Epoche. Vorzüglich und vom Umfang her etwa in der Mitte zwischen Kriedte und Hinrichs angesiedelt ist die Darstellung bei Richard van DÜLMEN, Entstehung des frühneuzeitlichen Europa 1550-1648, Frankfurt 1982 (Fischer Weltgeschichte, 24), S.9-18 (Einleitung) und 19-101 (Frühkapitalismus und europäische Expansion). Der zeitlichen Beschränkung des Bandes entsprechend wird allerdings nur die erste Phase der frühneuzeitlichen Wirtschaftsentwicklung, das 'lange 16. Jahrhundert', behandelt (noch dazu ist es vorne beschnitten). Leider besteht keine Möglichkeit, im Folgeband von Günter BARUDIO, Das Zeitalter des Absolutismus und der Aufklärung 1648-1779, Frankfurt 1981 (Fischer Weltgeschichte, 25) die Entwicklung des späteren 17. und des 18. Jahrhunderts weiterzuverfolgen. Ob es sinnvoll ist, eine epochenspezifische Überblicksdarstellung heute noch (oder, wie der Autor meint: heute wieder) bewußt auf den politischen Bereich zu beschränken und dabei die Frage nach der "Moral der Macht" in den Mittelpunkt zu rücken, sei dahingestellt. Jedenfalls enthält der Band für unsere Fragestellung nichts. Gut geeignet als Ergänzung zu van Dülmen ist dagegen die vorzügliche Darstellung der 'Krise

des 17. Jahrhunderts' von Jan de VRIES, *The Economy of Europe in an Age of Crisis, 1600-1750*, Cambridge 1976.

Etwa derselbe Zeitraum wird ebenfalls behandelt bei Pierre CHAUNU, *Europäische Kultur im Zeitalter des Barock*, München 1968 (Knaurs Große Kulturgeschichte, 3), jetzt als Taschenbuch: Frankfurt 1989 (Fischer Wissenschaft, 7421). An diesem schon klassischen Werk aus der Annales-Schule (französische Ausgabe zuerst 1966) läßt sich schön sehen (ja: Bilder gibt es dort auch!), was Kulturgeschichte im umfassenden Sinne heißen kann und wie beschränkt die deutsche Vorstellung davon noch immer ist. Im zweiten Teil des Buches entfaltet Chaunu unter der Überschrift "Stabilität der materiellen Kultur" ein meisterhaftes Panorama von Wirtschaft und Gesellschaft (Kap. 5-11). Aus derselben Schule stammt das noch breitere Panorama, das Fernand BRAUDEL in seinem letzten großen Werk dargestellt hat: *Sozialgeschichte des 15. - 18. Jahrhunderts*, 3 Bde, München 1985/86 (der Titel der französischen Originalausgabe von 1979 bringt besser zum Ausdruck, worum es geht: *Civilisation matérielle, économie et capitalisme, XV<sup>e</sup> - XVIII<sup>e</sup> siècle*). Dies ist ein Werk zum Stöbern: man fängt einfach irgendwo an zu lesen und wird in jedem Fall reichhaltig belohnt.

### Zwei Klassiker

Bis heute steht die wirtschaftsgeschichtliche Forschung zur Frühen Neuzeit auf den Schultern von zwei Riesen: Karl Marx und Werner Sombart. Selbst 'bürgerliche' Historiker haben keine Skrupel, von der Epoche des "Frühkapitalismus" zu sprechen, auch wenn sie den Begriff anders verstehen und in der Regel auf das Phänomen der wagemutigen Unternehmerpersönlichkeiten vom Schlage eines Jakob Fugger beschränken möchten (als weitverbreitetes Beispiel siehe: Wilhelm TREUE, *Wirtschaft, Gesellschaft und Technik in Deutschland vom 16. bis zum 18. Jahrhundert*, München 1974 [dtv 4212, Bd.12 der Taschenbuch-Ausgabe des 'Gebhardt'], Kap.8). Zum Verständnis neuerer Arbeiten ist es daher auch für den Anfänger hilfreich (für den Fortgeschrittenen ist es verpflichtend), sich mit dem Werk dieser beiden Männer vertraut zu machen. Fürs erste Kennenlernen ist überdies unser Thema - Arbeit im frühneuzeitlichen Europa - gut geeignet. Hier einige kurze Lesevorschläge, die sich ausdrücklich auf dieses Thema beschränken: Karl MARX, *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie*, Bd.1, Berlin/DDR 1972 (=Karl Marx/Friedrich Engels, *Werke*, Bd.23 [abgekürzt: MEW 23]), S.741-91 (Entwicklung der modernen Lohnarbeiterschaft seit dem Ausgang des Mittelalters); Werner SOMBART, *Der moderne Kapitalismus. Historisch-kritische Darstellung des gesamteuropäischen Wirtschaftslebens von seinen Anfängen bis zur Gegenwart*, Bd.1: *Die vorkapitalistische Wirtschaft*, 1.Halbbd., S.29-39 (Vorkapitalistische Wirtschaftsgesinnung, Arbeit als "Werkschöpfung"); 2.Halbbd., S.792-808 (Entstehung des Proletariats und zeitgenössische Auffassungen über die Arbeiterschaft) und S.809-35 (Staatliche Arbeiterpolitik); Bd.2: *Das europäische Wirtschaftsleben im Zeitalter des Frühkapitalismus*, 2.Halbbd., S.809-40 (Arbeitsverhältnisse, Arbeitsvertrag), das alles in der 2., neubearb. Aufl., München/Leipzig 1916, jetzt auch als Taschenbuch-Kassette (mit Bd.3 zum Hochkapitalismus), München 1987 (dtv reprint, 5923).

### Quellensammlung

Wir haben unsere Quellenauswahl im Text näher begründet. Wer begleitende Quellenlektüre betreiben will, sei verwiesen auf die gute, aber eben rechtsgeschichtliche Auswahl von Wilhelm EBEL, *Quellen zur Geschichte des deutschen Arbeitsrechts (bis 1849)*, Göttingen 1964 (mit ausgezeichnete Einleitung).